

**Zeitschrift:** Jahrbuch Oberaargau : Menschen, Orte, Geschichten im Berner Mitteland

**Herausgeber:** Jahrbuch Oberaargau

**Band:** 2 (1959)

**Artikel:** Der Pfarrbericht von 1764 über Seeberg

**Autor:** Joss, Siegfried

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1072144>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 10.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## DER PFARRBERICHT VON 1764 ÜBER SEEBERG

Unter dem Einfluss der 1759 gegründeten ökonomischen Gesellschaft versandte die bernische Regierung an die Pfarrämter des Ober- und Unteraargaus elf Fragen, die, bei ihrer Beantwortung, einen Aufschluss über die Beschaffenheit der einzelnen Kirchgemeinden, vor allem in armengenössiger und wirtschaftlicher Hinsicht, geben sollten.

Es ist interessant, besonders auch im Hinblick auf die heutigen Verhältnisse, diese Berichte durchzugehen. Nicht alle Pfarrherren scheinen von der ihnen aufgebürdeten Arbeit erfreut gewesen zu sein. Aus der Beantwortung der Fragen kann man gut das Verhalten der einzelnen Pfrundbesitzer gegenüber der erst entstandenen ökonomischen Gesellschaft herauslesen.

Pfarrer Rudolf Spengler, der 1746 in der Pfarrei Seeberg aufzog und dasselbst 1780 verstarb, übergab die Beantwortung des übersandten Bogens gerne seinem damaligen Vikar Daniel Neeser. Sicherlich hat diese Arbeit dem armen Vikar, der selbstverständlich die Gemeinde viel weniger kannte als der seit bereits 20 Jahren in Seeberg anwesende Ortsgeistliche, etliche Schweißtropfen gekostet.

Wir werden nun die einzelnen Fragen, *teilweise gekürzt*, abdrucken und Frage und Antwort mit der heutigen Zeit vergleichen.

Frage 1: Ist die Anzahl der Armen des Orts wirklich gross?

Antwort: Gottlob nicht. Auf die 995 Burger und 230 Hintersässen weisen an Armen auf Seeberg 2, Obergrasswil 5, Niedergrasswil 5, Riedtwyl 3 und Juchten 1.

Heute, 1959, hat die Kirchgemeinde mit 1556 Einwohnern 12 Anstaltsinsassen zu betreuen, während 1764 die Kirchgemeinde 1225 Einwohner mit 16 Armen besass.

Es macht sich die AHV, sowie die soziale Fürsorge segensreich bemerkbar.

Frage 2: Fehlt es den Armen an Lust oder Gelegenheit zur Arbeit?

Antwort: «An Lust fehlt es leyder eint und anderen, nicht aber an Gelegenheit, dann es ist eine allgemeine Klag unter den reichen Bauern, dass sie, sonderlich in den grossen Arbeiten als zur Erndzeit, die grösste Müh hätten,

Taglöhner zu bekommen. Und wollen viele arme Eltern ihre Kinder lieber zu Haus in Müssigang behalten, als einige davon reichen Bauern, die sie schon etwas brauchen könnten, zu überlassen.»

Heute begegnet man dieser Klage vielfach mit denselben Worten.

Frage 3: Welche Handreichung wird den Armen von der Gemeinde oder der Obrigkeit geboten?

Antwort: Das Armengut, das 7000 Pfund beträgt, wird nur mit den Zinsen beansprucht. Die Armensteuer, die sonst die Regierung verabreicht, wird «grossmütig» ausgeschlagen.

Heute beträgt das Armengut 65 000 Franken. Der Unterhalt der dauernd Unterstützten kostet die Gemeinde 11 000 Franken im Jahr und man ist froh für jeden Batzen, den der Staat dazu beisteuert.

Frage 4: Was werden für Anstalten zur Erziehung der Kinder und zu ihrer Anweisung zur Arbeit gemacht?

Antwort: «Diejenigen Bauern, denen man um ein gewisses jährliches Tischgelt arme Waisen verdinget, sind verbunden, diese Kinder nicht nur zur gewöhnlichen Landarbeit anzuführen, sondern auch dieselben in die Schule und Unterweisung zu schicken und zuhause zum Lesen anzuhalten. Arme Eltern, die etwas von Almosen geniessen, lassen bisweilen ihre Knaben das Schuster- und Schneiderhandwerk, die Mägdlein aber das Nähen und Wäben erlernen.»

Heute zahlt die Gemeinde einen grossen Teil der Auslagen für die Primar- und Sekundarschule, woselbst es sogar Freiplätze gibt. Dazu werden von Gemeinde und Staat Stipendien (Gewerbeschule) mannigfacher Art ausgerichtet. Arme Kinder können auch einen Beruf erlernen.

Frage 5: Mit welcher Arbeit könnten die Armen am Ort selbst beschäftigt werden?

Antwort: Jeder kann in der Landwirtschaft, auch die Taglöhner, genug Arbeit finden.

Heute sind Knechte und Mägde gesucht wie Goldkörner. Allein nicht jeder will in der Landwirtschaft dienen. Viele gehen deshalb in die Fabriken oder treiben ein Gewerbe. So setzt sich 1959 die Bevölkerung ungefähr aus  $\frac{3}{5}$  Bauern und  $\frac{2}{5}$  Gewerbetreibenden und Arbeitern zusammen.

Frage 6: Welches wären somit die dienlichsten und besten Massregeln, damit alle eine Beschäftigung hätten?

Antwort: «Bis heute wurde kein äusserliches Zwangsmittel gebraucht, um solche, die nicht Lust haben, zur Arbeit zu zwingen. Die einen laufen in

Kriegsdienste, andere laufen im Lande herum und treiben ihr Gewerb mit Kirsenvasser und anderen Sachen. Die übrigen, die in der Gemeinde bleiben, müssen sich's gefallen lassen, entweder zu arbeiten oder Hunger zu leiden, sitemal die starken Müssigänger nicht der geringsten Assistenz von der Gemeinde sich zu getröstern haben.

Dem Müssigang völlig zu steuern, wäre ein dienliches Mittel, wann etliche benachbarte Gemeinden zusammen ein Arbeitshaus etablieren würden, darinnen alle die unnützen Müssigänger, nicht nur die armen, sondern auch die andern, mit Gewalt zur Arbeit angehalten würden.»

Heute haben wir für solche Leute St. Johannsen, wo schon mancher das Arbeiten erlernte.

Frage 7: Wie werden die ganz elenden (armen) Leute und die dürftigen Greise verpflegt?

Antwort: «Die ganz elenden und schlechten Personen werden auf Unkosten des Armengutes vertischgeltet. Andere, welche Weg und Stäg brauchen können, werden in den Umgang getan. Ein Umgänger bleibt ein Jahr im gleichen Dorf und gehet aus einem Haus in das andere, wo er dann mit Speis und Trank genugsam versorget wird. Die Kleider bekommt er von der Gemeind. Das folgende Jahr kommt er in ein anderes Dorf und so weiter. Sind aber weniger Umgänger als Dorfschaften, so wird damit abgewechselt.»

Heute haben wir die Armenanstalt Dettenbühl und für die Kranken das Asyl Gottesgnad St. Niklaus. Wir wollen froh sein, dass aus religiösen und humanitären Gründen den Armen und Kranken viel besser und menschenwürdiger als früher geholfen wird.

Frage 8: Wie verhalten sich die Einwohner in Absicht auf die Mässigkeit und die gute Haushaltung?

Antwort: Obschon von der hiesigen Einwohnerschaft gerühmt werden darf, «dass sie sich eines ehrbaren Wandels befleissigt, und sich ihrer Haushaltungen getreulich annehmen, so fehlt es doch leider auch nicht an schlechten und liederlichen Hausvätern und Hausmüttern, die sich der Arbeit entziehen und in den Lastern der Trunksucht leben und deswegen die Sorge für ihre Haushaltungen aus der Acht lassen.»

Heute warnt der Einwohnergemeinderat die schlechten und liederlichen Hausväter und Hausmütter. Es sind ihrer wenige, aber auch immer dieselben.

Frage 9: Befleissen sich die Bauern des Landbaus mit Kenntnis und Verstand?

Antwort: «In diesem Stück gehet es hier wie an den anderen Orten, dass die meisten diejenige Art und Weis das Land zu bauen für die beste halten, deren sich ihre Voreltern auch schon bedient, und deswegen ein lächerliches Vorurteil gegen alle Neuerungen haben. Doch haben mir die Vorgesetzten bezeugt, dass sich seit ihrem Besinnen das Erdreich viel gebessert und viel ungebautes Land urbar gemacht und angebaut worden seye, welches sie beweisen aus dem Getreide Zehnten, der gegenwärtig um ein mehrfaches höher steht als vor 50 Jahren. Anbey ist mir aber auch bekannt, dass eint und andere Hausväter in dieser Gemeind grosse Lust bezeigen, in dem Landbau neue Versuche zu thun. Etliche haben hierinnen ihre Übereilung und Unvorsichtigkeit schon theuer bezahlen müssen. Die Klügeren machen zuerst die Prob nur im Kleinen und werden deswegen den Muth nicht so bald verlieren, wann schon ihre Versuche nicht alle gerathen.»

Es scheint, dass die Seeberger, trotz ihren besseren Erträgnissen, sich um vermehrte Bodenzinse und Naturalgaben haben drücken können, denn die Urbarien weisen folgendes aus: Die jährlichen Steuern von 1640–1760 waren in bar 143–170 Pfund ab; in natura 69 Mütt Dinkel und 27 Mütt in Futterhaber. Für die Jahre 1761–1798 wurden als jährlicher Zins berechnet: 52–65 Kronen in bar und 61 Mütt Dinkel und 15 Mütt Futterhaber.

Heute ist es, trotz Güterzusammenlegung, Lonza und Maschinen, kaum möglich, innerhalb von 50 Jahren den Ertrag des Landes um ein mehrfaches zu steigern. Die ökonomische Gesellschaft hatte damals tatsächlich noch jungfräulichen Boden, auf welchem sie experimentieren konnte.

Frage 10: Zeigen etliche Neigung und Gaben zu einem anderen Verdienst?

Antwort: «Neben dem Landbau gibt es in unserer Gemeinde eine ziemliche Anzahl, die Neigung zu Kriegsdienst und zum Handwerk (Schuster, Schneider, Weber, Seiler, Wagner, Sattler, Schmieden) haben. 2 Burger haben mit gutem Succes die Medizin und Chyrurgie studiert. Leider fehlt man gegenüber den Kranken in zweyerlei Punkten: 1. dass man ungeschulte und schlechte Ärzte gebraucht, obschon sich hier 2 geschickte Ärzte befinden, welche von der medizinischen und chyrurgischen Facultät in der Hauptstadt sind examiniert und tüchtig erfunden worden. So haben dessen ungeachtet die meisten Kranken mehr Zutrauen zu diesem und jenem elenden und unerfahrenen Bauern-Schaerer in der Ferne, welche niemals examiniert worden und welche gleichsam das Land anfüllen. Durch die schlechten Medicament, welche von dergleichen Schaerern kommen, müssen die Kranken bisweilen, gleichsam gewaltthätigerweis, ihres Lebens beraubt werden.

Zu Punkt 2. aber ist zu bemerken, gesetzt aber man schicke zu erfahrenen Chyrurgen und bekomme gute Medicamente von ihnen, so werden die Arzneyen selten nach der Vorschrift gebraucht. Ungleiche Mittel von den verschiedenen Schaeerern werden zur selben Zeyt gebraucht.»

Heute singen viele Ärzte noch dasselbe Liedlein.

Die beiden Schaeerer, die so rühmlich 1764 in der Gemeinde ihres Amtes walteten, sind wahrscheinlich Andreas Mathys, Kirchgasse, Seeberg, und ein Aebi, Grasswil, dessen Vorname unbekannt ist.

Frage 11: Wie ist überhaupt in dem Bezirk der Gemeinde das Verhältnis des gebauten Landes zu dem ungebauten, absonderlich zu den Allmenden?

Antwort: «In dem ganzen Kirchspiel Seeberg beläuft sich das gebaute Land als Aker- und Mattland auf ohngefähr 1816 Jucharten. Das ungebaute hingegen, ohne die Waldungen, auf 195 Jucharten. Dabey ist zu bemerken: 1. dass die Waldungen sich nicht in der Rechnung befinden, weil die Grösse derselben mir nicht hat bestimmt werden können. In hiesiger Gemeinde sind keine obrigkeitlichen Wälder, sondern ein jedes Dorf besitzet eigene Waldung, das einte mehr, das andere weniger, doch soviel, dass alle Einwohner nach Nothdurft sich daraus beholzen können. 2. ist hier auch nicht gerechnet worden der Grund und Boden, so zum Dorf Höchstetten gehöret, obschon der halbe Theil nach Coppigen gehöret, und das Land beyder Kirchspielen gänzlich vermischt ist, so hat der Herr Pfarrer zu Coppigen überhaupt alles dem ganzen Dorfe Höchstetten zugehörige Erdreich in seine Rechnung gebracht.»

Heute gehört Höchstetten ganz zur Kirchgemeinde Koppigen.

Siegfried Joss